



Das Ende einer Amtszeit

Bericht des Direktoriums des Marsilius-Kollegs
für den Zeitraum April 2013 bis März 2014

Hans-Georg Kräusslich, Wolfgang Schluchter

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2013/2014“





Vorwort

Seit seiner Gründung im Jahr 2008 hat sich das Marsilius-Kolleg zu einer Institution entwickelt, in der das Selbstverständnis der Universität Heidelberg als moderne Volluniversität in besonderer Weise zum Ausdruck kommt. Der Jahresband 2013/14 zeigt erneut, dass die interdisziplinäre Vernetzung über die Grenzen der Wissenschaftsbereiche hinweg inzwischen zur gelebten akademischen Kultur der Ruperto Carola gehört.

Zugleich markiert dieser Band einen Einschnitt. Er dokumentiert das letzte Jahr des Kollegs unter der Regie der Gründungsdirektoren Hans-Georg Kräusslich und Wolfgang Schluchter. In ihrer über sechs Jahre währenden Amtszeit haben sie dem Kolleg ein klares wissenschaftliches Profil gegeben, mit dem Brückenschlag zwischen den Wissenschaftskulturen als Proprium und Anforderung an alle Beteiligten. Gleichzeitig ist es ihnen gelungen, eine spezielle „Marsilius-Atmosphäre“ zu etablieren, die maßgeblich zur Attraktivität des Kollegs beiträgt.

Mit dem Sommersemester 2014 haben wir, Thomas Rausch und Bernd Schneidmüller, die Leitung des Kollegs übernommen. Wir sind dankbar und froh, auf die erfolgreiche Arbeit von Hans-Georg Kräusslich und Wolfgang Schluchter aufbauen zu können. Der Jahresband 2013/14 belegt eindrücklich, wie vielfältig und lebendig diese im Sinne des Wortes „Zentrale Einrichtung“ der Universität Heidelberg ist. Gemeinsam mit allen Beteiligten – Universitätsleitung, Fellows, Projektmitgliedern, Mitarbeitern, Alumni, Förderern und vielen anderen – möchten wir dies auch unter sich ändernden Rahmenbedingungen fortführen und weiterentwickeln.

Heidelberg, im November 2014

Thomas Rausch und Bernd Schneidmüller



Bericht des Direktoriums für den Zeitraum April 2013 bis März 2014

In den sechs Jahren seines Bestehens hat sich das Marsilius-Kolleg einen festen Platz in der Universität Heidelberg gesichert. Das jedenfalls zeigt uns die Resonanz, die die Arbeit des Kollegs innerhalb und außerhalb der Universität bis heute erfuhr. Sechs Jahre, das war der Zeitraum, den wir für den Aufbau und die Konsolidierung dieser neuen Einrichtung vorgesehen hatten. Nach sechs Jahren, so war es vereinbart, sollte dann die Leitung in andere Hände übergehen. Mit diesem Jahresbericht ist diese Etappe erreicht und die Leitung einem neuen Direktorium übertragen. Auf Vorschlag des Rektorats wählte der Senat der Universität Heidelberg Thomas Rausch und Bernd Schneidmüller zu unseren Nachfolgern. Sie sind seit April dieses Jahres im Amt. Das neue Direktorium steht vor der schwierigen Aufgabe, das Marsilius-Kolleg demnächst ohne die finanzielle Unterstützung durch die Exzellenzinitiative weiterzuführen. Diese läuft Ende 2017 aus. Hinzu kommt der Umzug vom Haus Buhl in die „Marsilius-Arkaden“ im Neuenheimer Feld, verbunden mit zusätzlichen finanziellen Belastungen. Wir wünschen unseren Nachfolgern für die Bewältigung dieser ungewöhnlichen Herausforderungen eine glückliche Hand.

Das Ende einer Amtszeit

**Hans-Georg Kräusslich
Wolfgang Schlucher**

Über die Jahre haben sich vor allem drei Bereiche als besonders attraktiv für die Arbeit des Kollegs erwiesen: Diskussionen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im methodischen Vorgehen der verschiedenen Disziplinen, Aufklärung von komplexen Problemen an der Schnittstelle von Natur und Kultur, sowie normative Fragen, die vor allem mit Grenzverschiebungen durch die Lebenswissenschaften verbunden sind. Auch im abgelaufenen Jahr standen Themen aus diesen drei Bereichen im Mittelpunkt unserer Diskussionen. Und auch diesmal beteiligten sich Wissenschaftler/innen aus allen großen Bereichen der Universität an diesen Diskussionen im Kolleg.

Fellows

Das Interesse, Fellow am Marsilius-Kolleg zu werden, ist über die Jahre erstaunlich konstant geblieben. Der Kreis der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler,

die für den interdisziplinären Dialog oder gar für eine längere Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Fachwissenschaften bereit sind, ist überraschend groß. Die Idee der Volluniversität, der sich die Gründung des Marsilius-Kollegs verdankt, ist offensichtlich in der Universität lebendig. Hinzu kommt, dass die Fellowship durchaus attraktiv gestaltet ist. Der Ruf des Kollegs, es biete ein intellektuell inspirierendes Umfeld, tut ein Übriges. All dies war in diesem Maße zu Beginn unserer Arbeit nicht vorauszusehen.

Auswahl der Fellows 2013/14

Die Auswahl der Fellows für das Jahr 2013/14 erfolgte nach dem inzwischen bekannten und in den vorausliegenden Jahresberichten beschriebenen Verfahren. Bis zur Ablauf der Bewerbungsfrist im Oktober 2012 gingen 18 Bewerbungen ein, davon vier bereits für das Jahr 2014/15, was zeigt, dass das Interesse an einem längerfristig und mit anderen zusammen geplanten Aufenthalt am Kolleg zugenommen hat. Der Auswahlausschuss des Marsilius-Kollegs unterbreitete dem Rektorat den Vorschlag, vier Wissenschaftlerinnen und sieben Wissenschaftler für den Zeitraum März 2013 bis Februar 2014 als Fellows in das Marsilius-Kolleg aufzunehmen, und drei Wissenschaftlern eine Vorabzusage für die darauffolgende Klasse zu erteilen („Scheduled Fellows“). Das Rektorat folgte diesem Vorschlag und berief folgende Wissenschaftler/innen für die Klasse 2013/14: Romuald Brunner (Kinder- und Jugendpsychiatrie), Beatrix Busse (Anglistik), Thomas Fuchs (Psychiatrie und Philosophie), Markus Hilgert (Assyriologie), Thomas Holstein (Evolutionbiologie), Peter McLaughlin (Philosophie), Gudrun Rappold (Humangenetik), Melanie Trede (Ostasiatische Kunstgeschichte), Ulrich Uwer (Physik), Hans-Werner Wahl (Psychologie) und Eva Winkler (Onkologie und Medizinethik). Die sechste Fellowklasse des Marsilius-Kollegs spiegelte somit erneut die Fächer Vielfalt der Volluniversität wieder. Positiv machte sich auch bemerkbar, dass der Gruppe relativ viele Wissenschaftlerinnen angehörten.

Wissenschaftliche Schwerpunkte

In den wöchentlichen Diskussionsrunden der Fellows spielten vier Themen eine besondere Rolle, davon zwei, die sich erst im Laufe der Gespräche im Kolleg entwickelten.

Eine Fellow-Gruppe hatte sich vorgenommen, die Verwendung des Begriffs „Muster“ in den verschiedenen Wissenschaftsbereichen genauer zu ergründen. Ausgangspunkt war die Feststellung, er werde in vielen Disziplinen zwar benutzt, aber selten präzise definiert. Sehr verschiedene Phänomene werden als Muster bezeichnet, wobei die Abgrenzung von Struktur, System oder Modell schwer fällt. Schon über die Frage, ob Muster empirische Gegebenheiten oder heuristische Kategorien menschlicher Wahrnehmung darstellen, wurde lebhaft und kontrovers diskutiert. Die Gruppe näherte sich dem Begriff, indem sie zunächst die konkrete Verwendung in Linguistik, Kunstgeschichte, Humangenetik und Physik genauer analysierte, um eine Arbeitsdefinition zu finden. In sehr eng aufeinander abgestimmten Gruppenreferaten wurden schließlich weitergehende Fragen entwickelt, die sich mit der Funktion, der Wahrnehmung und der Abgrenzung von Mustern befassten. Aus diesen Diskussionen hat sich mittlerweile ein interdisziplinärer Gesprächskreis mit weiteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität entwickelt, der die Diskussion außerhalb des Kollegs weiterführt (siehe Essay S. 57 ff.).

Grundlegende Fragen der Evolutionstheorie standen im Mittelpunkt der Diskussion einer zweiten Gruppe, zu der zwei Fellows sowie der Marsilius-Gastprofessor



Günter Wagner (siehe unten) gehörten. Viele evolutionsbiologische Ansätze beschränken sich auf die Trias Mutation, Selektion und Adaptation und betrachten die Evolution als einen rein stochastischen Prozess. Demgegenüber gibt es jedoch Befunde, die für deterministische Faktoren sprechen, welche den Evolutionsprozess kanalisieren. Dies wird vor allem bei der Entwicklung der Organismen sowie der Struktur des Genoms deutlich. In den Sitzungen wurden dieser strukturalistische Aspekt der Evolutionstheorie und seine praktischen und wissenschaftstheoretischen Implikationen erörtert.

Wie wird „Zeit“ wahrgenommen? Dass die chronologische Zeitmessung nur sehr bedingt dem subjektiven Zeitempfinden entspricht, ist eine Alltagserfahrung. Welche Faktoren das subjektive Zeitempfinden beeinflussen, ist eine Diskussion, die derzeit vorwiegend in der (Alterns-)Psychologie geführt wird, die aber auch für andere Disziplinen (Medizin, Soziologie, Genetik) relevant ist. Gibt es unterschiedliche (genetische) Veranlagungen des Zeitempfindens? Welche Rolle spielen kulturelle Muster? Wie beeinflusst die persönliche Situation die Wahrnehmung von Zeit? Wie verändert sich das Bewusstsein, wenn sich die noch zu erwartende Lebenszeit verkürzt? Die letzte Frage wurde im Kolleg auch in einer Studie behandelt, in der das subjektive Zeitempfinden älterer Menschen mit dem von Krebspatienten verglichen wird (siehe Essay S. 35 ff).

Die Erkenntnisse neurowissenschaftlicher Forschung werden immer häufiger auch für die Steigerung der kognitiven und psychischen Leistungskraft eingesetzt („Neuroenhancement“, umgangssprachlich auch als Hirndoping bezeichnet). Die Fellows beschäftigte bei diesem Thema insbesondere der breitere gesellschaftlichen Kontext in den diese Strategien zur Leistungsoptimierung eingebettet sind. Dabei wurden deutlich, dass der Druck zur Leistungsoptimierung in manchen Lebensphasen besonders groß ist. Interessante Parallelen zeigten sich insbesondere zwischen frühen und späten Lebensphasen. Aus diesen Beobachtungen wurde mittlerweile das Konzept einer Marsilius-Frühjahrsakademie entwickelt, die im März 2015 im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) stattfinden wird.

Gastwissenschaftler

Zu den Neuerungen in der zweiten Förderperiode der Exzellenzinitiative gehört die Marsilius-Gastprofessur. Mit diesem Instrument sollen besonders gut ausge-

wiesene auswärtige Wissenschaftler/innen für eine begrenzte Zeit im Kolleg mitwirken und den Diskussionen der Fellows zusätzliche Impulse geben. Auf Vorschlag von Thomas Holstein (Biologie) wurde Prof. Dr. Günter Wagner als erster Marsilius-Gastprofessor nach Heidelberg eingeladen. Der Evolutionsbiologe lehrt seit 1991 an der Yale University (USA) und hat dort die *Alison Richard Professur für Ökologie und Evolutionsbiologie* inne. Als Marsilius-Gastprofessor lehrte und forschte er sowohl im Sommersemester 2013 als auch im Wintersemester 2013/14 für jeweils einen knappen Monat in Heidelberg. Zusammen mit Thomas Holstein und Peter McLaughlin leitete er zwei Lehrveranstaltungen zu den Themen „Kausalität und die Entstehung des Neuen im Evolutionsprozess“ und „Organismus und Evolution“. Beide Seminare wurden als Brückenseminare in den Marsilius-Studien angeboten. Während seines Aufenthalts in Heidelberg nahm Günter Wagner außerdem an den wöchentlichen Sitzungen der Fellows teil und referierte in diesem Kreis über das Thema „Identität von Zelltypen: Illusion oder Realität?“. Darüber hinaus hielt er am 7. November 2014 in der Alten Aula der Universität einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Die unvollendete Synthese: Evolutionsbiologie und die Natur des wissenschaftlichen Fortschritts“.



Auf Einladung von Hans-Werner Wahl (Psychologie) konnte Prof. Dr. Jutta Heckhausen von der University of California in Irvine (USA) für eine Gastdozentur in Heidelberg gewonnen werden. Die bekannte Psychologin unterrichtete dabei im Rahmen eines Masterkurses am Psychologischen Institut, nahm an einigen Sitzungen der Fellows teil und hielt am 3. Juli 2013 im Heidelberg Center for American Studies (HCA) einen öffentlichen Vortrag zum Thema „A Motivational Theory of Life-Span Development“.

Projekte

Mit den Marsilius-Projekten bietet das Kolleg seinen Fellows die Möglichkeit, besonders vielversprechende Themen längerfristig zu bearbeiten und dabei insbesondere auch den wissenschaftlichen Nachwuchs einzubeziehen. Gleichzeitig bilden die Marsilius-Projekte die längerfristigen thematischen Schwerpunkte des Kollegs.

Ethische und rechtliche Aspekte der Ganzgenomsequenzierung

Die Ganzgenomsequenzierung hat in den zurückliegenden Jahren immer stärker Eingang in den klinischen Alltag gefunden. Sie spielt vor allem bei der Diagnose von Krebserkrankungen eine Rolle. Das Universitätsklinikum Heidelberg und das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) gehören in Deutschland zu den Vorreitern beim Einsatz dieser Technologie. Die damit aufgeworfenen ethischen und rechtlichen Probleme bedürfen sorgfältiger Analyse, wie etwa die Fragen des Datenschutzes und des Umgangs mit Zusatzbefunden. Die Arbeitsgruppe „Ethische und rechtliche Aspekte der Ganzgenomsequenzierung“ (EURAT) des Marsilius-Kollegs mit hochkarätigen Vertretern aus klinischer Medizin, Human-genetik, Bioinformatik, Rechtswissenschaft, Ethik und Gesundheitsökonomie beschäftigte sich seit 2011 mit dieser Problematik.

Das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit ist die Stellungnahme „Eckpunkte für eine Heidelberger Praxis der Ganzgenomsequenzierung“, die im Juni 2013 fertiggestellt wurde. Sie besteht aus einem Kodex für Wissenschaftler/innen, die an der Ganzgenomsequenzierung beteiligt sind, sowie Musterdokumenten für Patienteninformation und Einwilligungserklärungen im Kontext der klinischen

Versorgungsforschung und im Rahmen der Krebsforschung. Diesen drei Dokumenten ist eine ausführliche Begründung zur Seite gestellt, in der die grundsätzlichen Überlegungen und die Vorgehensweise der Projektgruppe dargelegt werden. Die EURAT-Stellungnahme hebt sich von anderen Verlautbarungen vor allem dadurch ab, dass sie konkrete Vorschläge für eine Selbstregulierung unterbreitet und damit stark an der klinischen und wissenschaftlichen Praxis ausgerichtet ist.

In einer Pressekonferenz am 12. Juni 2013 präsentierten Claus R. Bartram, Paul Kirchhof, Peter Lichter und Klaus Tanner als Vertreter der EURAT-Projektgruppe der Öffentlichkeit die Stellungnahme. Sie stieß nicht nur in Heidelberg, sondern bundesweit und auch im Ausland auf großes Interesse. Inzwischen haben der Senat der Universität Heidelberg, das Universitätsklinikum und das DKFZ die Dokumente für ihre Mitglieder zu Leitlinien erklärt. Damit wird auch das Ziel verfolgt, den mit der Ganzgenomsequenzierung befassten Wissenschaftlern und Ärzten Orientierung und rechtliche Sicherheit zu geben. Die EURAT-Projektgruppe war der Auffassung, dass eine solche Selbstregulierung einer gesetzlichen Regulierung vorzuziehen sei. Lediglich bei der Frage des Schweigerechts für das an der Ganzgenomsequenzierung beteiligte nicht-ärztliche Personal (z. B. Bioinformatiker) sieht die Projektgruppe Handlungsbedarf für den Gesetzgeber.

Transplantationsmedizin: Kriterien zur Zuteilung von Spenderlebern

Die Transplantationsmedizin steht schon seit einiger Zeit in der Diskussion. Dabei geht es aber nur selten darum, wie Patienten von der Transplantationsmedizin profitieren, sondern vorwiegend um Verfehlungen bei der Verteilung der Spenderorgane. Das Grundproblem besteht darin, dass einer großen Zahl von Patienten, die auf ein Spenderorgan warten, eine zu kleine Zahl an Spendern gegenüber steht. Durch die Skandale bei der Verteilung von Spenderorganen ist die Bereitschaft zur Organspende dramatisch gesunken, so dass sich das Grundproblem weiter verschärfte. Je weniger Spenderorgane zur Verfügung stehen, desto wichtiger ist es, dass diese Organe nach medizinisch plausiblen und als gerecht empfundenen Kriterien verteilt werden. Das Transplantationsgesetz gibt lediglich vor, dass postmortal gespendete Organe nach den Kriterien Dringlichkeit und Erfolgsaussicht verteilt werden. Die bestehenden Regelungen der Bundesärztekammer sind unbefriedigend, weil sie beim Zugang zur Warteliste das Kriterium Erfolgsaussicht zu stark gewichten, während sich die Zuteilung des

Spenderorgans fast ausschließlich am Kriterium der Dringlichkeit orientiert. Das Regelwerk zur Verteilung von Spenderorganen gilt deshalb als reformbedürftig. Die interdisziplinäre Projektgruppe des Marsilius-Kollegs beschäftigte sich insbesondere mit der Fragestellung, ob und wie das Erfolgskriterium bei der Zuteilung von Organen berücksichtigt werden kann. Diese insbesondere von Medizinerinnen aufgestellte Forderung ist (verfassungs-)rechtlich, aber auch ethisch umstritten. Die Marsilius-Projektgruppe hält es jedoch für ethisch und rechtlich vertretbar, dem Erfolgskriterium bei der Organzuteilung stärkere Bedeutung als bislang zuzumessen.

Die Arbeit im Berichtszeitraum war darauf ausgerichtet, einen größeren Projektantrag an eine externe Förderinstitution vorzubereiten. Ein Höhepunkt war die Marsilius-Klausur am 20. und 21. Januar 2014 in Kloster Schöntal, an der die Mitglieder der Projektgruppe, die Fellows des Marsilius-Kollegs sowie ausgewählte, z. T. externe Referentinnen und Referenten teilnahmen. In diesem überschaubaren Kreis ließen sich die bisherigen Ergebnisse und die weiteren Perspektiven der Projektarbeit intensiv diskutieren.

Verkörperung als Paradigma einer evolutionären Kulturanthropologie

Neue Erkenntnisse der Naturwissenschaft stellen das tradierte Menschenbild in Frage. Insbesondere die Neurowissenschaften, die Kognitionspsychologie und die Evolutionstheorie fordern die Geistes- und Kulturwissenschaften bei ihren Reflexionen über die Natur des Menschen heraus. Das Konzept der „Verkörperung“ ist ein vielversprechender Ansatz zur Überwindung sowohl dualistischer (Natur vs. Kultur, Leib vs. Geist) als auch reduktionistisch-naturwissenschaftlicher Vorstellungen. Es geht davon aus, dass die spezifische Befähigung des Menschen zur symbolischen Intersubjektivität und Reflexivität (Sprache, Selbstbewusstsein, Rationalität, Kunst) in seiner Leiblichkeit und Zwischenleiblichkeit verankert ist. Die Mitglieder des Marsilius-Projekts möchten einen Beitrag zu einer neuen interdisziplinären Anthropologie leisten, indem sie das Paradigma der Verkörperung auf die Evolution und die historische Entwicklung der menschlichen Kultur anwenden.

Die Projektarbeit begann im Sommersemester mit zwei Studientagen mit Prof. Dr. Matthias Jung (Universität Koblenz-Landau) und Prof. Dr. Joachim Fischer (TU Dresden). Die öffentliche Auftaktveranstaltung des Projekts am 11. Dezember

2013 in der Alten Aula stieß auf großes Interesse. Als Festredner sprach der Philosoph Prof. Dr. Michael Hampe von der ETH Zürich über das Thema „Zur Evolution der Sprache“. Bei der Auftakt-Veranstaltung präsentierte die Projektgruppe auch den Sammelband „Interdisziplinäre Anthropologie: Leib – Geist – Kultur“, ein Ergebnis der Marsilius-Sommerakademie 2012, der als 10. Band der Schriften des Marsilius-Kollegs im Winter-Verlag erschien.

Marsilius-Studien

Das interdisziplinäre Studienangebot des Marsilius-Kollegs erfreut sich großer Beliebtheit. Im Berichtszeitraum schlossen fünf Studierende das Programm mit dem Marsilius-Zertifikat ab. Im interdisziplinären Kolloquium am 15. Juli 2013 trug Rasmus Raecke (Physik) zum Thema „Spektroskopische Fernerkundung der Erdatmosphäre von der NASA Global Hawk – Einblicke in ein experimentelles Klimaforschungsprojekt“ vor. Susanne Szkola (Politikwissenschaft) sprach über „Nun sag, wie hast Du's mit der EU? – Einstellungen in der serbischen Bevölkerung hinsichtlich der Europäischen Union“. Moritz Rüller (Psychologie) referierte zum



Thema „Von der Psychologie zur Physiologie der Selbstkontrolle – Probleme des Konzepts im interdisziplinären Diskurs“. Am 19. Februar 2014 präsentierten Jennifer Schenke (Wirtschaftswissenschaften) und Julian Glässel (Physik) ihre Arbeiten zu den Themen „Why Do People Engage in Collective Action? And How to Measure It?“ und „Ultrakalte Molekülphysik“. Bei der Vorbereitung ihrer Vorträge wurden die Studierenden von den Marsilius-Mentoren Matthias Bartelmann (Astrophysik), Sebastian Harnisch (Politikwissenschaft) und Peter McLaughlin (Philosophie) betreut.

Das Programm der Marsilius-Studien umfasste im Sommersemester 2013 vier und im Wintersemester 2013/14 drei Brückenseminare. Für diese Veranstaltungen meldeten sich 154 Studierende an. Darüber hinaus wurden 23 disziplinäre Veranstaltungen für fachfremde Studierende (§ 4 Abs. 1 C der Satzung der Marsilius-Studien) in das Angebot der Marsilius-Studien aufgenommen.

Veranstaltungen

Interdisziplinäre Arbeit benötigt einerseits die Konzentration und die Vertrautheit kleiner Gruppen. Die Fellowklassen und Projektgruppen bieten die hierfür erforderlichen „geschützten Räume“. Andererseits profitiert interdisziplinäre Forschung auch sehr stark von offenen Diskussionen mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und mit der breiteren Öffentlichkeit. Das Marsilius-Kolleg hat deshalb ein Veranstaltungsprogramm aufgebaut, mit dem es unterschiedliche Zielgruppen anspricht: Für junge Wissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland werden regelmäßig Sommerakademien zu fächerübergreifenden Themen angeboten. Die Marsilius-Vorlesungen sowie weitere öffentliche Veranstaltungen (Vorträge und Diskussionsveranstaltungen) dienen dazu, interdisziplinäre Themen in die breitere Öffentlichkeit zu tragen.

Marsilius-Sommerakademie „Gewalt und Altruismus“

„Interdisziplinäre Annäherungen an ein grundlegendes Thema des Humanen“, so lautete der Untertitel der Marsilius-Sommerakademie zum Thema „Gewalt und Altruismus“, die vom 7. bis 14. Juli 2013 im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) stattfand. Bei dieser Tagung, die von den ehemaligen Fellows

Annette Kämmerer (Psychologie), Thomas Kuner (Neurobiologie), Thomas Maissen (Geschichtswissenschaft) und Michael Wink (Evolutionbiologie) mit Unterstützung von Lina Weber (Geschichtswissenschaft) vorbereitet und geleitet wurde, ging es darum, die Alltagsphänomene Gewalt und Altruismus im Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur auszuloten. Dafür wurden wissenschaftliche Erklärungsansätze aus den Bereichen Evolutionsbiologie, Neurobiologie, Psychiatrie, Psychologie, Ethnologie, Politologie und Geschichtswissenschaft vorgestellt, diskutiert und miteinander verglichen. Namhafte Referentinnen und Referenten konnten für diese Diskussionen gewonnen werden, einige davon aus Heidelberg, viele von anderen Universitäten und Forschungsinstituten. Höhepunkt der Sommerakademie war der Workshop und der öffentliche Vortrag des bekannten Hamburger Historikers Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma zum Thema „Gewalt und Vertrauen. Grundzüge einer Theorie der Gewalt in der Moderne“.

Aus einem sehr guten, 41-köpfigen Bewerberfeld wurden 30 junge Wissenschaftler/innen, überwiegend Promovierende aus dem In- und Ausland, ausgewählt und nach Heidelberg eingeladen. Der Teilnehmerkreis deckte ein breites Fächerspektrum ab, das von der Neurobiologie bis zur Philosophie reichte. Diese Vielfalt ermöglichte intensive und zum Teil auch kontroverse Diskussionen. Die Summerschool zum Thema „Gewalt und Altruismus“ war bereits die sechste Veranstaltung dieser Art, die von BASF SE großzügig gefördert und unterstützt wurde.

Marsilius-Vorlesungen

Einmal pro Semester lädt das Marsilius-Kolleg besonders ausgewiesene und interdisziplinär anschlussfähige Wissenschaftler/innen ein, eine öffentliche Vorlesung in der Alten Aula der Universität zu halten. Die Vortragsreihe ist das für die Öffentlichkeit sichtbarste Veranstaltungsformat und hat sich sehr gut etabliert.

Für die elfte Marsilius-Vorlesung am 16. Mai 2013 konnte Prof. Dr. Onur Güntürkün von der Ruhr-Universität Bochum gewonnen werden. Der Neuropsychologe, der wenige Wochen zuvor den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhalten hatte, referierte über das Thema „Die Evolution des Denkens“. Anhand seiner experimentellen Forschung über neuronale Strukturen bei Tauben und Elstern legte er dar, dass die evolutionäre Entwicklung des menschlichen Gehirns keineswegs der einzige Entwicklungspfad zur



Ausbildung höherer kognitiver Fähigkeiten sei. Dies stelle auch verbreitete Annahmen über hirnpfysiologischen Voraussetzungen für höhere kognitive Fähigkeiten und damit die evolutionäre Sonderstellung der menschlichen Entwicklung in Frage. „Natur und Kultur im Spiegel des Wissens“ lautete der Titel der zwölften Marsilius-Vorlesung am 6. Februar 2014, die der Wissenschaftshistoriker Prof. Dr. Hans-Jörg Rheinberger hielt. Der ehemalige Direktor des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte sei „gleichsam das Marsilius-Kolleg in einer Person“, so Wolfgang Schluchter in seiner Einführung. Er begann seinen Werdegang in der Philosophie, wechselte dann zur Molekularbiologie und kehrte schließlich als Wissenschaftshistoriker zu den Geisteswissenschaften zurück. In seinem Vortrag beleuchtete er das Verhältnis zwischen Natur- und Geisteswissenschaften aus einer historisch-epistemologischen Perspektive – ein ideales Thema für eine Marsilius-Vorlesung.

Bilanz und Ausblick

Auch diesmal kann das Marsilius-Kolleg auf ein ereignis- und erfolgreiches Jahr zurückblicken. Es zeigt sich immer wieder: Trotz fortschreitender Spezialisierung, die Idee von der Einheit der Wissenschaften ist nicht tot. Mit dem Marsilius-Kolleg schuf sich die Universität Heidelberg eine Einrichtung, um diese Idee auch zu leben. Dies erweist sich immer mehr als ein großes Geschenk. Wie eingangs erwähnt, steht das Marsilius-Kolleg in den nächsten Jahren vor großen Herausforderungen. Dass es gelungen ist, für die anstehenden schwierigen Aufgaben Thomas Rausch und Bernd Schneidmüller als unsere Nachfolger zu gewinnen, erfüllt uns mit Freude und Zuversicht. Wir sind optimistisch, dass es ihnen mit Unterstützung der Universitätsspitze gelingen wird, dem Kolleg einen gedeihlichen Weg in die Zukunft zu ebnet.



Dank

Der Aufbau des Marsilius-Kollegs an der Universität Heidelberg war nur möglich, weil wir von vielen Seiten unterstützt wurden. An dieser Stelle seien vor allem genannt: Das Rektorat unter der Leitung von Rektor Bernhard Eitel, das uns viel Vertrauen entgegenbrachte und uns volle Gestaltungsfreiheit gewährte; die Mitglieder der Auswahlkommission, die dem Kolleg mit ihren klugen Ratschlägen bei der Auswahl von Fellows und von Projekten zur Seite standen; die Mitglieder der Kommission für die Marsilius-Studien, die wichtige Anstöße zur Verknüpfung von interdisziplinärer Forschung und Lehre gaben; die BASF SE, die durch ihre großzügige Förderung für uns zusätzliche finanzielle Spielräume schuf. Unser Dank gilt aber vor allem unserer Geschäftsstelle und ihrem Leiter, Tobias Just, die uns in vorbildlicher Weise unterstützen. Und schließlich: Was wäre das Marsilius-Kolleg ohne seine Fellows? Deren Diskussionsbereitschaft, Neugierde, Kreativität, ja Enthusiasmus macht das Marsilius-Kolleg erst zu dem, was es inzwischen ist: Ein Ort des grenzüberschreitenden Gesprächs.